

Biebricher Tagespost



Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonatgrundstücke für Bezirk Biebrich 10 A. f. auswärts 15 A. Bei Wiederholg. Rabatt. Leitung: Guido Seidler. Verantw. für den redaktionell. Teil Paul Jorisch, für den Reklameteil u. Anzeigenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag W. H. J. Jorisch, in Biebrich.

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 M. pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 k monatlich Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 k. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Serausgeber 41. - Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N 223.

Donnerstag, den 24. September 1914.

53. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Vom westl. Kriegsschauplatz.

W. B. Großes Hauptquartier, 23. September. (Amtlich.)

Auf dem rechten Flügel des deutschen Westheeres, jenseits der Oise, steht der Kampf. Umfangsvolle Erfolge der Franzosen haben keinerlei Erfolg gehabt.

Oftmals der Argonnen ist Varennes im Laufe des Tages genommen worden. Der Angriff schreitet weiter fort.

Die gegen die Sperrforts südlich von Verdun angreifenden Armeeteile haben beständig, aus Verdun über die Maas und aus Toul erfolgte Gegenangriffe siegreich abgelehnt. Gefangene, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet. Das Feuer der schweren Artillerie gegen die Sperrforts Trogon, Les Paroques, Camp des Romains und Clouville ist mit sichtbarem Erfolg eröffnet worden.

In Französisch-Lothringen und an der eisässischen Grenze wurden die französischen Vortruppen an einzelnen Stellen zurückgedrängt. Eine wirkliche Entscheidung ist noch nirgends gefallen.

In Belgien und auf dem Osten ist nichts Neues zu melden.

W. B. Berlin, 24. September. In der Meldung über den günstigen Stand der Schlacht im Westen heißt es im „Berliner Lokalanzeiger“: Eine völlige Ruhe ist demnach nicht eingetreten und somit unsere Offensive nicht unterbrochen. Eine wirkliche Entscheidung wird natürlich nicht erwartet werden sein und wir werden noch für einige Tage uns mit Teilerfolgen zufrieden geben müssen. Die Kämpfe waren fast nur östlich der Argonne, wo Varennes wieder erobert wurde. Doch zeigen feindliche Bemühungen auf unserem rechten Flügel, daß die französische Offensive dort immer noch aufklettert. Die Nachricht von den Erfolgen gegen die Sperrforts ist höchst willkommen, da es sich um große Forts handelt.

W. B. Rom, 24. September. Gegen die Dreyfuserei wegen der angeblichen Zerstörung der Kathedrale von Reims erhebt die Stimme des „Popolo Romano“. Diese Zeitung erklärt es für unbillig, daß im Jahre 1871 in Paris sich nicht 150 vernünftige Menschen befanden, die den Mut hatten, die Zerstörung der Vendôme-Säule und der Tuilleries zu verhindern. Jetzt habe eine wahre Sturmflut der Entrüstung alle Zeitungen ergriffen, wegen der Kathedrale von Reims, als wenn die Deutschen ohne Not ein heroisches Kunstwerk zerstört hätten. Die deutschen Truppen hätten bereits zweimal die Stadt passiert, ohne Jemandem ein Haar zu krümmen.

W. B. Berlin, 24. Sept. In maßgebenden Kreisen der Berliner Akademie ist es, wie das „Berl. Tagbl.“ mitteilt, bekannt, daß nur einzelne Teile der Kathedrale von Reims zerstört habe. Eine Wiederherstellung werde leicht möglich sein, da vorzügliche Pläne und Abbildungen über alle Einzelheiten vorliegen.

W. B. Wien, 23. Sept. (Nichtamtlich.) Zu der Gefahr, welche der Kathedrale von Reims durch die Beschädigung der Festung droht, schreibt die „Neue Freie Presse“: Reims ist von den Verbündeten im Feldzug gegen Napoleon und von den Deutschen im Kriege gegen Louis Napoleon nicht befohlen worden, weil es keine besetzte Stadt war. Erst nach dem Frieden von Frankfurt machten die Franzosen aus ihr einen der wichtigsten Verteidigungspunkte und besetzten sie durch 12 Forts. Diese lagen in der Sprache der Kriegswissenschaften einem Leben, daß Frankreich aus militärischen Rücksichten der Gefahr nicht achtet, die es für die Kathedrale mit dieser Notwendigkeit in dem Augenblick hervorruft, wo Reims aufhört, eine offene Stadt zu sein. Deutschland soll Reims nicht befehlen, weil die Kirche beschädigt werden könnte, Frankreich darf jedoch den Weg sperren; Batterien sollen hinter der Kirche verborgen sein. Weil die Franzosen auf die deutsche Gemütsart rechnen, wußten sie, daß die Artillerie den Auftrag bekommen werde, die Kathedrale zu schonen. Was ist häßlicher, als der Versuch, den historischen Sinn und die bei den Deutschen natürliche Achtung vor Kunstwerken auszubehuten, um einen militärischen Vorteil zu erreichen und Platz zu gewinnen, der von der Ehrfurcht des Gegners geschützt. Gelegenheit zu Angriffen die nicht erwidert werden können, bietet? Das ist „Tartuff“ ins Militärische überlegt, eine Witz, welche die vornehme Gefinnung des Feindes zu seiner Überbärtigkeit benützen möchte. Wenn die Kathedrale durch das Bombardement ernsthaft leiden sollte, wird die französische Armee dafür verantwortlich sein.

Holland. Wie der „Corriere della Sera“ mitteilt, ist General Canby, der Organisator des französischen Heeres, früherer militärischer Mitarbeiter des „Matin“, an der Spitze seiner Truppen bei einem von ihm angeführten Reiterangriff gefallen.

Rom, 24. Sept. Der Kriegsberichterstatter des „Corriere della Sera“ berichtet von den Schlachtfeldern in Frankreich: Einem überaus pitoresken Einbruch machen die marokkanischen Truppen mit ihren bunten Farben. Die armen Kerle leiden indessen sehr unter der Kälte und haben frostig hinter jedem Häuerchen, um

lich vor dem Winde zu schützen. In der Richtung nach Soissons ist vollends die Hölle los. An Villeneuve haben die Engländer schwere Artillerie aufgestellt und bald treten die lang toms in Aktion. Aber schon erwidert eine deutsche Batterie mit dämonischem Feuer. In der Stadt Soissons waren alle Vertreter der Behörden geflohen, sie waren die ersten, die die Flucht ergriffen. Als die Deutschen ankamen, war nicht einmal mehr der Bürgermeister da. Da trat eine Frau vor und sprach zu dem deutschen Kommandanten: Ich vertritt den Maire von Soissons und übernehme alle Verantwortung seines Amtes auf mich. Die Dame richtete sich darauf im Rathaus ein, verfiel wegen der Requisition, verteidigte die Rechte der Einwohner und schützte deren Eigentum.

W. B. Düsseldorf, 23. Sept. (Nichtamtlich.) Die ersten Liebesgaben sind Montag nachmittag bei der Front der Westarmee bei Reims eingetroffen und zwar durch eine Automobilkolonne des Bezirksvereins vom Roten Kreuz für den Regierungsbezirk Düsseldorf. Die Gaben wurden bei mehreren in der Feuerlinie stehenden Korps abgegeben. Von den die Korporation begleitenden Herren wurde festgestellt, mit wie warmem Danke diese Gaben angenommen werden, aber auch, wie groß das Bedürfnis ist, das hier dringend seiner Befriedigung harret. Bei der eingehenden ungünstigen Witterung ist vor allem warmes Unterzeug, Decken und Verbandzeug vonnöten. Wurst und Schinken, Zigaretten und Tabak in allen Formen werden von den Kriegern lebhaftig ersehnt und mit Jubel begrüßt. Wer die Anforderungen und Entbehrungen gesehen hat, die unsere Krieger in der vorbersten Linie auserlezt sind, dem erkennen selbst die größten Opfer, die die zu Hause gebliebenen bringen, gering und er betrachtet es als unbedingte Pflicht der ganzen Bevölkerung, die Sammlung von Liebesgaben unter Einsetzung aller Kraft im größten Umfange zu betreiben. Wenn dann noch die mit erheblichen Schwierigkeiten verbundene Heranbringung der Gaben an die Bedürftigsten, d. h. die in der Feuerlinie stehenden Truppen zufriedenstellend organisiert wird, dann wird diese Tätigkeit unserer braven Truppen über manche schwere Stunde hinwegheilen.

W. B. Christiania, 23. Sept. (Nichtamtlich.) In der Zeitschrift „Samtiden“ des Universitätsprofessors Grans veröffentlicht der Historiker Hansen einen Aufsatz von 400 Seiten Umfangs „Der Weltkrieg und seine Ursachen“. In diesem Aufsatz kommt er zu dem Schluss, daß der Bruch der Neutralität Belgiens zum Grund für eine Einmischung Englands sei unecht bei den Worten von der Heiligkeit der Abmachungen seien unecht bei den englischen Staatsmännern, die sehr oft vertragliche Gelübde unter veränderten Umständen gebrochen hätten. Zweifellos hätte ein französischer Durchbruch durch Belgien keine englische Kriegserklärung gebracht. England wolle seinen Rivalen zur See, Deutschland, vernichten. Der Bund mit Rußland und Japan sei unnatürlich. Wenn freisinnige Staatsmänner Englands und Frankreichs sagten, es gelte die Rettung der Freiheit Europas vor dem preussischen Militarismus, so würde es für Westeuropa umso schwerer sein, in dem nächsten Weltkriege, der ganz zweifellos gegen Rußland werden geführt werden müssen, für die Kulturnationen des Ostens ihre Freiheit und ihr Selbstbestimmungsrecht, dasjenige Englands mit eingerechnet, zu behaupten.

Kopenhagen. Zu der von der „Agence Havas“ verbreiteten Tempelmeldung über dänische Minen im Großen Belt bemerkt die hiesige Presse gleichlautend: Die Erklärung des „Temps“ zeigt, daß das Blatt sich vollständig darüber klar ist, daß die Minenlinie im Belt eine in jeder Hinsicht berechtigte Neutralitätsmaßnahme ist. Gegenüber den anderen Bemerkungen des Blattes müssen wir wieder unterstreichen, daß wir hier in Dänemark darüber einig sind, eine lokale Neutralität zu bewahren, und daß man davon ausgeht, daß diese Neutralität von allen Seiten respektiert wird.

Kaufmännische Arbeit der Sozialdemokratie.

München, 24. Sept. Die sozialdemokratische „Münchner Post“ berichtet, daß es durch eine Reihe persönlicher Ausreden deutscher und österreichischer Genossen mit den italienischen Sozialdemokraten gelungen sei, diese an der Hand des Tschadenmaterials über die wahre Sachlage aufzuklären. Es sei nun in der bisher französischerfreundlichen Presse ein Umkehrpunkt eingetreten. Eine Sitzung des Vorstandes der italienischen sozialdemokratischen Partei im Verein mit der italienischen sozialdemokratischen Parlamentsgruppe hat sich für die strengste Einhaltung der Neutralität Italiens bis zum Ende des Krieges zwischen Deutschland und dem Dreiverband und Österreich und dem Dreiverband ausgesprochen. Auf Veranlassung einer Zusammenkunft von Vertretern der Schweizerischen und der italienischen Sozialdemokratie soll diese Woche in Chiasso eine Zusammenkunft von Vertretern der Schweizerischen und der italienischen Sozialdemokratie zu einer Vespersung über eine wirkliche Durchhaltung der Neutralität abgehalten werden.

Washington. Im Weißen Hause erklärt man, daß Präsident Wilson einstweilen keine Verluste unternehmen wird, um den Frieden zwischen den Kriegführenden zu vermitteln, sondern zunächst eine bestimmtere Neuerung des einen oder andern abzuwarten, da es nicht mit der Neutralität der Vereinigten Staaten vereinbar sei, auf die Kriegführenden mit Friedensvorschlägen einen Druck auszuüben.

Wie die Welt verteilt werden sollte.

W. B. Berlin, 24. September. Die „Doll. Ztg.“ bringt einen ihr von guter Seite mitgeteilten Bericht aus russischer Quelle über die Verteilung der Beute, bevor der Cöme erlegt ist. Die Russen könnten gar nicht glauben, daß Frankreich verlieren könne und bieten ihre eigenen Siege schon für ausschlaggebend. Rußland erhält nach ihrem Plan Galizien, einen Teil der Bukowina und die Moldau bis zum Sereth und mit Einschluß der Donaumündung, die ganze europäische Türkei, Kleinasien und Nordpersien. England erhält Westafrika, Arabien und die überseeischen Besitzungen Deutschlands. Frankreich wird mit Elsass-Lothringen abgefunden und Belgien erhält Luxemburg.

Was die Russen in Ostpreußen vorhaben.

W. B. Berlin, 24. September. (Priv.) Das Auftreten der Russen in Ostpreußen wird durch die Mitteilung der „Kreuzzeitung“ bedeutet, daß gegen die Landräte in Ostpreußen überall mit den schärfsten Maßnahmen vorgegangen sei. Eine allgemeine Anordnung ging dahin, daß diese Beamten unter keinen Umständen auf freiem Fuß zu belassen, sondern sie entweder zu erschlagen oder in Gefangenschaft zu nehmen seien.

Vorbereitung der russischen Volksstimmung auf schlechte Nachrichten. Graf Witte hat dem „Nietich“ zufolge die Journalisten in Odesa empfangen und mit ihnen über die Lage Rußlands im gegenwärtigen Krieg gesprochen. Der starke Kopf des Zarenreiches erklärte, man soll in Rußland die eigene Macht nicht überschätzen; der Krieg könne noch viele überraschende Dinge zutage bringen. Der Feind sei sehr mächtig, die Lage außerordentlich ernst. Man dürfe sich nicht in falschen Hoffnungen wiegen und auch dem Volk keine unwahren Siegesmeinungen mitteilen. Die Journalisten sollen alles tun, um die Bevölkerung für eventuell eintretende schwere Niederlagen vorzubereiten.

Aus den Kolonien.

W. B. Kapstadt, 23. Sept. (Nichtamtlich.) Botcha übernimmt das Oberkommando gegen Deutsch-Südwafrika.

Das perfide Albion.

Rotterdam, 24. September. Der südafrikanische General Bagers erklärt in einem Schreiben, in dem er um seine Entlassung nachsucht, u. a.: Ich hätte schon im August, daß Abteilungen englischer Truppen nach Südwafrika geschickt wurden, um die Kolonien zu erobern. Ich wollte schon damals abhandeln, wartete aber auf den Parlamentsbeschluss. Das Parlament bekräftigte den Beschluss der Regierung, Südwafrika zu erobern, ohne daß Deutschland uns herausgefordert hätte. Die Regierung weiß, daß die Mehrheit der englisch sprechenden Bevölkerung diesen Beschluss nicht billigt hat. Man sagt, England führe Krieg um der Gerechtigkeit willen, um die Unabhängigkeit kleiner Völker zu schützen, um die Verträge einzuhalten. Aber die Tatsache, daß drei englische Minister abhandeln, beweist, daß eine starke Minorität in England nicht von der Gerechtigkeit dieses Krieges überzeugt ist. Die Geschichte lehrt, daß England die kleinen Völker nur schützt, wenn es sein eigenes Interesse war.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

W. B. Wien, 23. Sept., mittags. Amtlich wird gemeldet: Am russischen Kriegsschauplatz wurde in den letzten Tagen, von einigen unvorstelligen Kanonaden abgesehen, nicht gekämpft. Unsere Truppen sind ungeschädigt der dauernd ungünstigen Witterung in vorzüglicher Verfassung. In Serbien ringen unsere Balkan-Streitkräfte mit größter Zähigkeit um ihren Erfolg. Sehr wichtige Positionen sind bereits in unserem Besitz. In diesen Kämpfen wurden auch Gefühle gewonnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Generalmajor.

Der Widerstand der Serben gebrochen.

W. B. Wien, 23. Sept., abends. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Serben angelegte Nachrichten vom Balkan-Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß ununterbrochen die beherrschenden Höhen (wichtig Krupan) Jagodjatz, Biljez, Crui, um welche tagelang erbittert gekämpft wurde, sämtlich in unserem Besitze sind und daß hier der Widerstand der Serben gebrochen wurde. Daß es wegen der Kämpfe des Gros unserer Balkanstreitkräfte einzelnen serbischen und montenegrinischen Banden gelangen konnte, in jene Gebiete einzudringen, wo nur wenige Serben und die unangenehmlich nötigen Sicherheitsbedingungen zurückgeblieben sind, kann bei dem Charakter des Landes niemand übersehen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Generalmajor.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Die Ruhmestat des „U 9“.

Amtliche Beistätigung.

W. B. Berlin, 23. September. (Amtlich.) Das deutsche Unterseeboot „U 9“ hat am Morgen des 22. September etwa 20 Seeminen nordwestlich von Hoek (Holland) 3 englische Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum Sinken gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes:

ges.: Behne.

W. B. Berlin, 23. September. (Nichtamtlich.) Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist der Verlust des englischen Kreuzers „Daphinder“, der am 5. September vor dem Firth of Forth unterging, ebenfalls auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es ist dies „U 21“ (Kommandant Oberleutnant zur See Herfing).

W. B. Berlin, 23. Sept. (Nichtamtlich.) Der Angriff des Unterseebootes „U 9“ auf die drei englischen Panzerkreuzer er-

folgte gestern um 6 Uhr bei hellem klarem Wetter und zwar zunächst gegen den „Aboukir“, der innerhalb 5 Minuten sank. Die beiden anderen englischen Kreuzer beteiligten sich zunächst an dem Rettungsversuche. Nachdem laut nach weiteren drei Minuten der zweite englische Kreuzer „Hogue“ sank. Das Sinken des dritten Kreuzers erfolgte gegen 8 Uhr. Das Unterseeboot „U 9“ entkam der Verfolgung von englischer Seite und man hofft, daß es schließlich an einen sicheren Ort gelangt ist. Die Meldungen von anderer Seite, daß 5 deutsche Unterseeboote bei dem Angriff beteiligt gewesen seien, von denen drei untergegangen seien, sind falsch. Tatsächlich ist der Angriff nur von dem Unterseeboot „U 9“ erfolgt.

Der Kommandant dieses Bootes ist Kapitänleutnant Weddigen (Duis), aus Herford in Westfalen gebürtig, am 15. Sept. 1882 geboren. Er trat im Frühjahr 1902 in die Marine ein und hat in den letzten Jahren als Unterseebootführer bzw. Kommandant und auch als Flugleutnant Verwendung gefunden. Die gesamte Besatzung des Unterseebootes beträgt 29 Mann, ihre Namen werden veröffentlicht werden. — Die Besatzung der drei englischen Panzerkreuzer beträgt pro Kreuzer 755 Mann, das sind im ganzen also 2265 Mann; hieron sollen drei Viertel umgekommen sein, das wären also etwa 1700 Mann.

W. B. Wilhelmshaven, 23. September. Zur Besatzung des Unterseebootes „U 9“ gehören: Kapitänleutnant Weddigen als Kommandant; Oberleutnant zur See Spieß, Marinearzt; Oberbootsmann Träbert; Obermaschinist Heine; die Oberbootsleute Schöppe und Hör; die Matrosen Weist, Hofmann, Schenter, Schulz; die Obermaschinisten Marton, Stelmacher und Minrich; die Wachschiffsleute März und Reichardt; die Obermaschinistenmänner Wollenberg und v. Roslowitz; die Oberdecker Eisenblätter und Schlichte; die Heizer Karb, Schöber, Vied, Köler, Wollent und Junfer-Jeizer Steuers.

W. B. Berlin, 23. Sept. (Nichtamtlich.) Ueber die Verhinderung des „U 9“ erzählt die „B. Z.“ nach folgende Einzelheiten: Marcus Wetter herrschte nachmittags über den holländischen „U 9“ unter Führung des Kapitänleutnants Otto Weddigen in der Frühe des gestrigen Morgens auf einer Patrouillenfahrt plötzlich die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Grafen“ vor sich auftauchen sah, die zum siebenten englischen Kreuzergeschwader gehören. Das ganze Geschwader besteht aus 6 Panzerkreuzern. Die Gelegenheit ist günstig, dem Feinde, der anscheinend nichts ahnt, unvorbereitet auf den Leib zu rücken. Es ist etwa 6 Uhr morgens. Nördlich erhält der „Aboukir“ einen gewaltigen Stoß; fünf Minuten später sinkt das Schiff, das über 12000 Tonnen Wasser verdrängt und fast 800 Mann Besatzung hat. Ist es auf eine Mine gestoßen? Noch wissen es die Engländer nicht, aber sie fürchten es, denn gleich darauf ereilt den Kreuzer „Hogue“ dasselbe Schicksal. Sofort werden die Boote ausgelegt. Der „Grafen“ ist bemüht, die Ueberlebenden aufzufischen. Zwei Stunden vergehen mit der Bergungsarbeit. Da plötzlich erhält auch der „Grafen“ einen gewaltigen Stoß und versinkt gleichfalls alsbald in die Tiefe. Nun zweifeln die Engländer nicht mehr, daß ein deutsches Unterseeboot in der Nähe ist, und daß die drei Panzer von deutschen Torpedos in den Grund gebohrt worden sind. Nun beginnt eine wilde Jagd auf „U 9“, aber hoffentlich ist es ihm gelungen, seinen Verfolgern zu entkommen. Inzwischen naht der holländische Torpedodampfer „Mora“, der auf der Fahrt von Rotterdam nach Veld begriffen war. Die Besatzung der „Mora“ hebt einige Schiffsboote auf dem Wasser treiben und erkennt beim Näherkommen, daß englische Offiziere und Matrosen darin sitzen, nur notdürftig bedeckt, im Zustand schwerer Erschöpfung. Sie werden an Bord der „Mora“ und von ihr nach Amboin gebracht.

Haag, 23. Sept. Ueber die Vernichtung der drei englischen Kriegsschiffe erzählt der Kapitän des „Titan“ folgende Einzelheiten: Um 7 Uhr morgens erblickte ich 30 Seemeilen südwestlich von Hoek van Holland ein schnell herannahendes deutsches Unterseeboot und am Horizont drei englische Kreuzer. Nach einiger Zeit kam es mir vor, als ob ein Kreuzer verschwunden sei. Ich beobachtete es jedoch weiter nicht. Nach einer Weile hatte ich den Eindruck, als ob ein weiterer Kreuzer verschwunden sei. Da ich Rauchwolken sah und eine schwache Explosion zu hören glaubte, fuhr ich in der Richtung nach dem Kreuzer. Bald darauf war auch der dritte verschwunden. Nach drei Stunden kam ich an den Schauplatz des Geschehens. Ueberall schwammen völlig nackte Leichen herum und es gelang mir, 114 Ueberlebende der Mannschaften, die völlig erschöpft waren, zu retten. Die Auslagen der Ueberlebenden lauteten verschieden. Es wird von ihnen erzählt, daß zuerst der „Aboukir“ getroffen worden sei. 10 Minuten nach dem erhaltenen Torpedostoß sei er gesunken, während die Mannschaft teilweise sich auf den Panzerkreuzer „Hogue“ rettete. Drei Minuten später sank dieser, worauf die Mannschaften zum Teil von dem Kreuzer „Grafen“ an Bord gerettet wurden. Aber auch dieser sank rasch. Das ganze Drama dauerte 25 Minuten. Die Kreuzer sollen nicht zum Schuß gekommen sein. Die Mannschaft lag noch in den Kojen, als das erste Schiff getroffen wurde. Die Angaben über die Zahl der deutschen Unterseeboote schwanken zwischen 1 und 4. Der Kapitän des „Titan“ sah ein Unterseeboot nach der Katastrophe in der Richtung nach Cuxhaven abdampfen. Um 12 1/2 Uhr kamen englische Torpedoboote an, welche sofort die Verfolgung des deutschen Unterseebootes aufnahmen. Die Zahl der Toten bläut sich auf 1800. Die übrige Mannschaft wurde von anderen holländischen Schiffen gerettet.

Es dürfte keineswegs übertrieben sein, zu behaupten, daß England durch die Vernichtung des „U 9“ ein Verlust von annähernd 60 Millionen zugefügt wurde. Demgegenüber stehen die drei Torpedoschiffe, die einen ungefähren Wert von 30000 Mark repräsentieren. — Die Nachricht von dem Sinken der drei englischen Panzerkreuzer hat in ganz England einen ungeheuren Widerhall gefunden. Das führende Arbeiterblatt verlangt, man solle das ganze Ministerium in Anklagezustand versetzen. Der Krieg war an und für sich schon unpopulär, jetzt ist er verhaßt, und der Haß wird sich gegen die Feinde, die ihn provoziert haben. Auch die „vornehmen“ Blätter sprechen von der großen Enttäuschung des Volkes, das bisher geglaubt habe, die beste Flotte der Welt zu besitzen, und jetzt sehen müsse, wie weit ihr die deutsche Flotte an Takraft voran ist.

W. B. Berlin, 23. September. (Nichtamtlich.) Es wird uns mitgeteilt, daß das Unterseeboot „U 9“ und seine Besatzung heute nachmittag unverletzt zurückgekehrt sind.

W. B. Berlin, 24. September. In Würdigung der Kühnheit des Kommandanten des Unterseebootes „U 9“ und der tapferen Tatkraft bemerkt die „Kreuzzeitung“: Es gibt nicht viele Taten der Kriegsgeschichte der Völker, die sich dieser zur Seite stellen können. — Die Meldung von der unversehrten Heimkehr des „U 9“ veranlaßt die „Berliner Neuesten Nachr.“ zu folgender Begrüßung: Nun rufen wir noch einmal aus dankerfülltem Herzen hurra! Dadurch wird die Tapferkeit der braunen Leute erst getönt, daß sie und ihr Fahrzeug unbeschädigt zurückgekommen sind. Man kann sich die Besatzung denken, die das Gefühl für die Engländer hat, daß das Boot seinen feindlichen Verfolgern entkommen ist, nachdem es bereits auf dem Kampfpfade dem Gegner nicht gründen war, auch nur einen einzigen Schuß abzugeben.

W. B. Rotterdam, 24. September. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt über den Erfolg des deutschen Unterseebootes: Das Schicksal jener fähigen Unternehmung wird den Deutschen das Vertrauen in ihre Flottenstärke und das Bewußtsein beleben, daß ihre Flotte den vereinigten englischen und französischen Streitkräften gegenüber, wenn auch nicht überlegen, dennoch nicht so leicht zu vernichten ist, sobald der Feind bereits Feiern lassen mußte.

W. B. London, 24. September. (Nichtamtlich.) 30 unversetzte Offiziere wurden nach dem Untergang der Kreuzer aus dem Wasser gerettet und in Harwich ans Land gebracht. In Harwich schloß man die Zahl der Geretteten auf insgesamt 700; 40 wurden in Harwich, gekübelt.

W. B. London, 24. September. (Nichtamtlich.) In Harwich eingetroffene Soldaten von dem in Grund gebohrten drei englischen Panzerkreuzern erzählen, daß der Angriff des deutschen Unterseebootes an einer Stelle erfolgte, die seit Wochen sorgfältig untersucht worden war.

Die deutsche Flotte am der Arbeit.

W. B. S. P. 23. Sept. (Nichtamtlich.) Folgende weitere Einzelheiten über das Geschehen zwischen dem englischen Kreuzer „Vegaus“ und dem deutschen kleinen Kreuzer „Königsberg“ bei Santhar werden amtlich bekannt gegeben: Die „Königsberg“ näherte sich am Sonntag früh 5 Uhr mit hoher Geschwindigkeit und machte ein britisches Wachboot durch drei Schüsse kampfunfähig. Dann ergriff sie auf etwa 8000 Meter der „Königsberg“ ein mahlgereites Feuer auf den „Vegaus“ und legte dieses bis auf 6000 Meter Entfernung fort. Die Breitseite des „Vegaus“ stand unter der Feuerwirkung und wurde in 15 Minuten zum Schuttberge gebracht. Nach einer Kampfpause von 5 Minuten eröffnete der „Königsberg“ von neuem das Feuer, das eine Viertelstunde währt. Der „Vegaus“ war nicht in der Lage, das Feuer zu erwidern. Die Besatzung des englischen Kreuzers trat bei den Schüssen auf dem oberen Deck ein. Das Schiff, das mehrere Treffer in der Wasserlinie erhalten hatte, legte sich stark auf die Seite. Die britische Flotte wurde zweimal heruntergeschossen, aber von den britischen Matrosen immer mit der Hand hochgehalten. Der „Königsberg“ hat anscheinend keine oder nur geringe Beschädigungen erlitten.

Amsterdam. Einem Telegramm aus Bimo zufolge, hat ein deutscher Kreuzer auf der Höhe von Kaulaohu ein japanisches Torpedoboot in den Grund gebohrt.

W. B. London, 24. September. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kalkutta listete der Kreuzer „Uden“ der Handelsflotte in Bengalen die Werkschäden im Betrage von 18 Millionen zu.

Aus England.

London. Die „Daily Chronicle“ richtet einen scharfen Angriff gegen das Kriegsamt. Die Rekruten für die neu zu bildende Armee würden abwechselnd behandelt. Das Kriegsamt zeige sich jeder Aufgabe nicht gewachsen. Die Erhöhung des Körpermaßes auf 5 1/2 Fuß mache die Rekrutierung in Wales unmöglich. Nicht eine Verbesserung der Körpergröße tue not, sondern eine bessere Organisation.

Die Beteiligung Kanadas. Der kanadische Minister für Finanzen und Bundesverwaltung, Hughes, kündigt an, daß er 31 200 Mann als Infanterie entsenden wolle, das sind 10 000 Mann mehr, als bisher verlangt habe. Ebenso werde Kanada 300 Maschinengewehre entsenden.

London. Die „Daily Mail“ schreibt: Die Londoner Polizei veröffentlicht eine Bekanntmachung, daß zu den von ihr angegebenen Zeiten die Straßen und Gassen so wenig wie möglich zu beleuchten sind. Man will mit Flugzeugen Verände anstellen, als eine Beleuchtung Londons und einzelner Stadtteile und Gebäude aus großer Höhe möglich ist. — Englische Blätter stimmen alle darüber ein, daß in der Nordsee ortsfeste Stürme herrschen, welche das Manövrieren der Flotte wesentlich behindern.

London. Der Kriegsminister des „Daily Telegraph“ teilt das Urteil eines französischen Fliegers über die Treffsicherheit der gegen Flugzeuge verwendeten deutschen Geschütze mit. In einer Höhe von 1800 Metern wäre kein Flugzeug sicher, wenn gut gezielt würde.

London. Vom 27. August bis zum 17. September sind in Flossenhe 57 600 Fischlinge, summt Belgier, eingetroffen.

Vier Millionen Paar Schuhe. Rotterdam, 24. Sept. Englische Schuhfabriken erhielten Aufträge für vier Millionen Paar Schuhe. Daraus entfallen 1 600 000 auf das englische Meer, 2 000 000 Paar auf die Franzosen und 500 000 Paar auf die Belgier.

Eine Rede Asquiths.

Rotterdam, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Die dreioiertelstündige Rede, die der Ministerpräsident Asquith am Freitag abend in Verbindung hielt, gipfelte in der Hoffnung, daß jeder wehrfähige Mann im Lande sich der Armee anschließen werde, um den Krieg bis zum letzten Ende zu führen. Die Regierung habe bereits seit Ausbruch der Feindseligkeiten 200 000 Mann zur Front geschickt, und diese wurden bald durch reguläre Truppen aus Indien, Kantonen und vom Mittelmeer und später noch durch Truppen der Dominien verstärkt werden. Die Uhr und Freiheit Großbritanniens stehe auf dem Spiel, kein Preis sei zu hoch, um das Ziel zu erreichen. Welche Kosten und Bürden der Krieg auch auferlege, man dürfe sie jetzt nicht erörtern. Das Reichsgeschick verbande Deutschland allerdings sehr viel durch seine Beiträge auf dem Gebiete der Philosophie, der Wissenschaft und der Kunst, aber man müsse anderseits nicht vergessen, daß es in den letzten 20 Jahren auch den ersten Platz in der Fabrikation von Fortifikationsmaschinen (und die Dum-Dum-Geschosse) eingenommen habe. Eine einzelne Nacht dürfe nicht so weit gehen, um sich anzumachen, die Entwicklung der Geschütze Europas zu bestimmen. Diesem entgegenzujurein, wäre der tatsächliche Grund des gegenwärtigen Krieges. (Und deshalb muß man die Laternen in des Kulturland hegen? Red.)

Die Stärke des britischen Expeditionskorps.

Ueber die britische Heeresmacht bringt das Militärwochenblatt nach englischen Quellen folgende Angaben: Das Feldheer besteht aus drei Armeekorps, jedes zu 2 Divisionen; außerdem ist eine Kavallerie-Division unter dem Befehl des Generalmajors Edmund Allenby aufgestellt. Jedes Armeekorps ist gebildet aus 24 Infanterie-Brigaden, 8 Kavallerieregimentern, 8 Batterien reitender Artillerie, je zu 6 Geschützen, 18 Batterien Feldartillerie, die reitende Batterie ebenfalls zu 6 Geschützen, 2 Maschinengewehrbatterien zu je 4 Geschützen und aus Pionieren, Signalkorps, Train usw. Das britische Infanteriekorps würde demnach umfassen: 72 Infanterie-Battalione zu 1024 Mann, 18 Kavallerieregimenter zu 674 Mann, 24 Batterien reitender Artillerie mit 144 Geschützen, 54 Batterien Feldartillerie mit 324 Geschützen, 6 Maschinengewehrbatterien mit 24 Geschützen. Die Kriegsmarine einer Batterie beträgt 190 Mann. Zusammen mit den Pionieren, Fliegertruppen, Signalkorps usw. beträgt die Stärke des Feldheeres also etwa 100 000 Mann. — Führer des I. A. R. ist Gen.-Lt. Sir Douglas Haig, des II. Gen.-Lt. W. R. Woodhouse, des III. Gen.-Lt. Sir James Grierson erhalten, der plötzlich am 17. August starb. Oberbefehlshaber ist bekanntlich Feldmarschall Sir John French.

Engländer ziehen.

Die Boffische Zeitung bringt unter der Ueberschrift „Wehe dir, England“ aus der Feder des Ministerialdirektors Dr. Friedrich Freund einen Artikel, in dem ausgedrückt wird: England wird und muß sein Spiel verlieren, weil es drei verhängnisvolle Fehler macht: es betriegt seine Freunde, es verliert seine eigenen Interessen und es offenbart der Welt seine Schwäche. Zum Beweise dieser Behauptung führt der Verfasser u. a. aus: Die unaufrichtige Politik des englischen Volkes muß in dem Augenblick gefährlich werden, wo sie zur Treulosigkeit gegenüber

dem Freunde wird. England ist aber Frankreich wie Russland treulos. Seine Hilfe für beide Reiche ist völlig unzulänglich. Seine innere Abneigung ist die drei mächtigsten europäischen Reiche zu schwächen und auf den Trümmern dieser seine Weltbeherrschung in Europa zu begründen. Eine wirksame Hilfe könnte England nur mit der Flotte leisten, aber fürs Wohl seiner Freunde, Frankreich und Russland, ist ihm der Einsatz seiner Flotte zu teuer. Seemanns- und Küsten-Flotten endlich erkennen, daß sie einem Feind in die Falle gegangen sind. Unter dem Vorwand der Hilfe müßt er ihre Notlage aus und hofft, wie ein Wächter die Tischen zu füllen, wenn seine Opfer zusammengerufen werden können. England muß unter der Wucht des weltgerichtlichen Spruches zusammenbrechen, sobald sein Spiel erkannt ist.

Zweitens: England verliert seine Lebensinteressen, indem es seinen besten Kunden, Deutschland, wirtschaftlich niederzwingt und Deutschland vor bisher der größte Abnehmer der englischen Industrie und der englischen Kohle. Nach diesem Kriege wird kein deutscher Patriot mehr englische Stoffe erwerben, die englische Kohle wird von den deutschen Grenzen ausgeschlossen sein. Durch Boykottierung unserer Aushubrprodukte wird es selbst ungleich schwerer als wir leiden. England bietet das Bild des Toren, der die Hanne schmeißt, die ihm die goldenen Eier legte.

Drittens: England offenbart der Welt seine Schwäche. Es verzehret das deutsche Geld nach Uebersee, weil es den Sieg der Wahrheit fürchtet. Es vertraut nicht der Kraft seiner Taten, es hofft auf die Täuschung der Welt. Die Lage ist der Trost des Schwachen. Das heutige England greift nach diesem Strohhalm. Es sucht die Welt glauben zu machen, daß Deutschland als Friedensstörer die Gelegenheit vom Jume gebrochen habe, seinen Nachbar rechts und links zu überfallen und Belgien zu vergewaltigen. Dabei kennt es die Wahrheit und ist sich insbesondere der eigenen prooffiziellen Rolle wohl bewußt. Es weiß, daß nach längst verabredeten Spiele Russland nach unserer Dinnart und Frankreich mit England durch die nur nach Deutschland zu aufschlagende Tür des neutralen Belgiens eindringen würde. Die Täuschung der öffentlichen Meinung in England ist eine englische Selbsttäuschung. Die Wahrheit kommt ans Licht. England ist zu schwach, um eine öffentliche Diskussion der wahren Kriegsurachen zu ertragen.

Der Wahnwitz auf dem Höhepunkt.

Wir haben schon manches in diesem Kriege von unsern Feinden gehört und gelesen, worin Bosheit und Dummheit um die Wände stritten, um Deutschland als dem Untergang geweiht der Welt vorzubringen. Alles das dürfte aber das Bild überstreifen, welches das „Journal du Pas de Calais“ in seiner Nummer vom 11. September über den Stand der Dinge in Deutschland seinen Lesern aufweist. Dieses Bild lautet nach den Ueberschriften seiner verschiedenen Meldungen über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und in Deutschland in getreuer Uebersetzung: Französischer Sieg auf der ganzen Linie im Osten — 200 000 Russen landen im Galais und Sebränge — Dänemark erklärt an Deutschland den Krieg — die Russen vor Berlin — die Revolution in der Ebene — Hungernot in Berlin — man bietet bis zu 4 Mark für ein Brot — die Kronprinzessin burdgegangen mit einem General — der zweite Sohn des Kaisers entkommen in Antwerpen — der Kaiser droht, man solle seinen Sohn in Freiheit lassen oder er werde Brüssel in Brand stecken — Antwort der belgischen Regierung: wenn er Brüssel anrührt, werde man seinen Sohn erschießen — die Franzosen und Engländer haben Löwen zurückerobert — die Deutschen überall verjagt, wollen nicht mehr, wohin sich flüchten — zum zweiten Male Selbstmordverrückter des deutschen Kaisers — die Kaiserin beantragt Scheidung — Kaiser Franz Joseph seit vierzehn Tagen tot. — Vielleicht glaubt das „Journal du Pas de Calais“ selbst an diesen Blödsinn von erbeiternder Einbildungskraft. Auf jeden Fall gibt uns Blatt damit die Kulturstufe, die es seinem Verleser beibringt, indem es von ihnen verlangt, an einen solchen Blödsinn zu glauben.

Kleine Mitteilungen.

W. B. Berlin, 24. Sept. Zu den Besprechungen über die Festschick erzählt der „Berliner Volksbote“, daß am 16. September vom Kriegsministerium dem Generalquartiermeister neue Vorschläge unterbreitet worden sind, die auf eine erheblich wichtigere Verbesserung der Festschickbedingungen hinstreben und auch sonst wesentliche Verbesserungen enthalten lassen.

W. B. Ueber das Befinden des Kaisers und der Kaiserin berichten die Nachrichten, daß sie sich gut befinden. Die Kaiserin teilte mit den ihnen unterstellten Truppen alle Gefahren und Anstrengungen. Die Verheilung der Schußverletzung des Prinzen Joachim nimmt einen günstigen Verlauf. Der Barmherzigkeitsprozeß hat an der Ueberhöflichkeit bereits begonnen. An der Einkubulierung ist der durch die Kugel bedingte Substanzverlust fast völlig ausgeglichen.

Stockholm. (Gr. Bin.) Gabriel Hanotag schreibt zu der angeblichen Vernichtung der Kathedrale von Reims: Wir wollen nicht den Kölner Dom zerstören, aber alle deutschen Fabriken, Warenhäuser, Maschinen, Banken und Bahnhöfe.

Brüssel. Aus dem brennenden Weidhaus in Epenhem bei Mecheln hat ein deutscher Offizier zwei größere Artgerätemärkte alsbaldiger Meister gerettet. Er überwiegt die Kunstwerke dem Verwaltungschef beim Generalgouvernement, der sie seinerseits der Verwaltung der belgischen Russen zur Verfügung stellte.

Vier Brüder als Generale im Felde. Von vier Brüdern Schach, die sämtlich als Generale bei der baprischen Armee im Felde stehen, haben drei das Eisenerz Kreuz, einer den Max-Joseph-Orden, den baprischen Pour le merite, erhalten. Der Adrig von Bayern hat die Auszeichnung ihrer Söhne der 82jährigen Ritter der Generale durch einen Adjutanten mitteilen lassen.

W. B. Berlin, 23. Sept. (Nichtamtlich.) In der deutschen Presse ist die Nachricht verbreitet worden, der trieggelungene russische General Martos sei gefesselt in Halle eingedrückt worden. Dies trifft nicht zu. General Martos befindet sich in Reife. Uedrigens wird selbstverständlich das gerichtliche Ermittlungsverfahren gegen alle jene trieggelungenen Offiziere eingeleitet werden, die verdächtig sind, Greuelthaten oder Vergehen gegen das Völkerrrecht begüßelt oder gar gefördert zu haben.

W. B. Berlin, 23. September. (Nichtamtlich.) Der obersten Heeresleitung liegt folgende Meldung eines Infanterieregiments vor: Schenck, 10. September. Am 8. September wurden zwei Automobile mit Verwundeten, welche die Geneser Flotte führten, im Foret Domaniac von einer französischen Kavallerie-Abteilung unter der Führung eines Offiziers überfallen. Verwundete und der Führer wurden ermordet und beraubt. Nur zwei Mann entkamen verwundet und machten die Angaben dem Stabsarzt ihres Bataillons, der sie der Sanitätskompanie in Gondreville am 9. September übergab. Gen. A. A. Regimentskommandeur.

W. B. Berlin. Die von der Postverwaltung angeordneten Nachforschungen nach dem Verbleib von Feldposten aus dem letzten Monat haben dazu geführt, daß auf einem Bahnhof in Leipzig ein Eisenbahnwaggon mit einer großen Zahl von Briefen aufgefunden wurde. Der Waggon war nach Ebernach über Lütich-Mariembourg für die dritte Armee abgeplant worden, aber infolge eines noch nicht aufklärten Verhehens nicht nach seinem Bestimmungsort gelangt oder nicht ausgeladen, sondern nach Leipzig zurückbefördert worden. Die Sätze enthielten Briefbündeln von den letzten Tagen des August aus allen abgelegenen Deutschlands für die verschiedenen Truppenteile der dritten Armee. Die Sendungen wurden sofort wieder nach dem Felde abgeplant.

Die liebevollen deutschen Ärzte. Die „Times“ erhielten einen Brief von einer englischen Dame aus Ostende, die den Deutschen Militärärzten wegen der liebevollen Pflege englischer Verwundeter großes Lob sagt. Die englischen Soldaten hätten selbst erklärt, daß nach der Schlacht von Mons wohl kein einziger der verwundeten englischen Soldaten ohne die Hilfe der deutschen Ärzte am Leben geblieben wäre.

folgte gestern um 6 Uhr bei hellem klarem Wetter und zwar zu nachts gegen den „Aboufir“, der innerhalb 5 Minuten sank. Die beiden anderen englischen Kreuzer beteiligten sich zunächst an dem Rettungsversuche. Hiernach sank nach weiteren drei Minuten der zweite englische Kreuzer „Hogue“. Das Sinken des dritten Kreuzers erfolgte gegen 8 Uhr. Das Unterseeboot „U 9“ entkam der Verfolgung von englischer Seite und man hofft, daß es schließlich an einen sicheren Ort gelangt ist. Die Meldungen von anderer Seite, daß 5 deutsche Unterseeboote bei dem Angriff beteiligt gewesen seien, von denen drei untergegangen seien, sind falsch. Tatsächlich ist der Angriff nur von dem Unterseeboot „U 9“ erfolgt.

Der Kommandant dieses Bootes ist Kapitänleutnant Weddigen (Otto), aus Herford in Westfalen gebürtig, am 15. Sept. 1882 geboren. Er trat im Frühjahr 1902 in die Marine ein und hat in den letzten Jahren als Unterseebootführer bzw. Kommandant und auch als Fliegerleutnant Verwendung gefunden. Die gesamte Besatzung des Unterseebootes beträgt 20 Mann; ihre Namen werden veröffentlicht werden. — Die Besatzung der drei englischen Panzerkreuzer beträgt pro Kreuzer 755 Mann, das sind im ganzen also 2265 Mann; hiervon sollen drei Viertel umgekommen sein, das wären also etwa 1700 Mann.

W. B. Wilhelmshaven, 23. September. Zur Besatzung des Unterseebootes „U 9“ gehören: Kapitänleutnant Weddigen (Otto), Kommandant; Oberleutnant zur See Spieß; Marineingenieur Schön; Oberfeuerwerker Träber; Obermaschinist Heinemann; die Oberbootsleute Schöppe und Hör; die Matrosen Weist, Hofmann, Schenker, Schulz; die Obermaschinistenmaate Marlow, Stellmacher und Hinrich; die Maschinistenmaate März und Reichardt; die Obermaschinistenmaate Wollenberg und v. Kossowski; die Oberheizer Eisenblätter und Schlichte; die Heizer Karbe, Schöber, Wed, Köster, Wolfstent und Junker-Hetzer Sievers.

W. B. Berlin, 23. Sept. (Nichtamtlich.) Ueber die Heidenat des „U 9“ erzählt die „B. Z.“ noch folgende Einzelheiten: Klare Wetter herrschte nachmittags hoch von Holland, als „U 9“ unter Führung des Kapitänleutnants Otto Weddigen in der Frühe des gestrigen Morgens auf einer Patrouillefahrt plötzlich die drei englischen Panzerkreuzer „Aboufir“, „Hogue“ und „Cressy“ vor sich auftauchen sah, die zu dem siebenten englischen Kreuzergeschwader gehören. Das ganze Geschwader besteht aus 6 Panzerkreuzern. Die Gelegenheit ist günstig, dem Feinde, der anscheinend nichts ahnt, unbemerkt kräftig auf den Leib zu rücken. Es ist etwa 6 Uhr morgens. Plötzlich erhält der „Aboufir“ einen gemächlichen Stoß; fünf Minuten später kauft das Schiff, das über 12 000 Tonnen Wasserverdrängung und fast 800 Mann Besatzung hat. Ist es auf eine Mine gestoßen? Noch wissen es die Engländer nicht, aber sie fürchten es, denn gleich darauf ereilt den Kreuzer „Hogue“ dasselbe Schicksal. Sofort werden die Boote ausgelegt. Der „Cressy“ ist bemüht, die Lieberlebenden aufzusuchen. Zwei Stunden vergehen mit der Bergungsarbeit. Da plötzlich erhält auch der „Cressy“ einen gemächlichen Stoß und versinkt gleichfalls alsbald in die Tiefe. Nun zweifeln die Engländer nicht mehr, daß ein deutsches Unterseeboot in der Nähe ist, und daß die drei Panzer von deutschen Torpedos in den Grund gehohlet worden sind. Nun beginnt eine wilde Jagd auf „U 9“, aber hoffentlich ist es ihm gelungen, seinen Verfolger zu entkommen. Inzwischen nahet der holländische Frachtdampfer „Hlora“, der auf der Fahrt von Rotterdam nach Veltje begriffen war. Die Besatzung der „Hlora“ sieht einige Schiffsboote auf dem Wasser treiben und erkennt beim Näherkommen, daß englische Offiziere und Matrosen darin sitzen, nur notdürftig bedeckt, im Zustand schwerer Erschöpfung. Sie werden an Bord der „Hlora“ und von ihr nach Amboin gebracht.

Haa, 23. Sept. Ueber die Vernichtung der drei englischen Kriegsschiffe erzählt der Kapitän des „Titan“ folgende Einzelheiten: Um 7 Uhr morgens erblickte ich 30 Seemeilen südwestlich von Hoek van Holland ein schnell herannahendes deutsches Unterseeboot und am Horizont drei englische Kreuzer. Noch einiger Zeit kam es mir vor, als ob ein Kreuzer verschwunden sei. Ich beobachtete es jedoch weiter nicht. Nach einer Weile hatte ich den Eindruck, als ob ein weiterer Kreuzer verschwunden sei. Da ich Rauchwolken sah und eine schwache Explosion zu hören glaubte, fuhr ich in der Richtung nach dem Kreuzer. Bald darauf war auch der dritte verschwunden. Nach drei Stunden kam ich an den Schauplatz des Unglücks. Überall schwammen völlig nackte Leichen herum und es gelang mir, 114 Lieberlebende der Mannschaften, die völlig erschöpft waren, zu retten. Die Auslagen der Lieberlebenden lauteten verschieden. Es wird von ihnen erzählt, daß zuerst der „Aboufir“ getroffen worden sei. 10 Minuten nach dem erhaltenen Torpedostoß sei er gesunken, während die Mannschaft teilweise sich auf den Panzerkreuzer „Hogue“ rettete. Drei Minuten später sank dieser, worauf die Mannschaften zum Teil von dem Kreuzer „Cressy“ an Bord gerettet wurden. Aber auch dieser sank rasch. Das ganze Drama dauerte 25 Minuten. Die Kreuzer liefen nicht zum Schuß gekommen sein. Die Mannschaft lag noch in den Kajen, als das erste Schiff getroffen wurde. Die Angaben über die Zahl der deutschen Unterseeboote schwanken zwischen 1 und 4. Der Kapitän des „Titan“ sah ein Unterseeboot nach der Katastrophe in der Richtung nach Curacao abdampfen. Um 12 1/2 Uhr kamen englische Torpedoboote an, welche sofort die Verfolgung des deutschen Unterseebootes aufnahmen. Die Zahl der Toten beläuft sich auf 1800. Die übrige Mannschaft wurde von anderen holländischen Schiffen gerettet.

Es dürfte keineswegs übertrieben sein, zu behaupten, daß England durch die Heidenat des „U 9“ ein Verlust von annähernd 60 Millionen zugefügt wurde. Demgegenüber stehen die drei Torpedoschiffe, die einen ungefähren Wert von 30 000 Mark repräsentieren. — Die Nachricht von dem Sinken der drei englischen Panzerkreuzer hat in ganz England einen ungeheuren Widerhall gefunden. Das führende Arbeiterblatt verlangt, man solle das ganze Ministerium in Anklagezustand versetzen. Der Krieg war an und für sich schon unpopulär, jetzt ist er verhaßt, und der Haß wird sich gegen die Lehren, die ihn provoziert haben. Auch die „vornehmen“blätter sprechen von der großen Enttäuschung des Volkes, das bisher geglaubt habe, die beste Flotte der Welt zu besitzen, und jetzt sehen müsse, wie weit ihr die deutsche Flotte an Tapferkeit voran ist.

W. B. Berlin, 23. September. (Nichtamtlich.) Es wird uns mitgeteilt, daß das Unterseeboot „U 9“ und seine Besatzung heute nachmittag unverfehrt zurückgekehrt sind.

W. B. Berlin, 24. September. In Würdigung der Kühnheit des Kommandanten des Unterseebootes „U 9“ und der tapferen Besatzung bemerkt die „Kreuzzeitung“: Es gibt nicht viele Toten der Kriegsgeschichte der Völker, die sich dieser zur Seite stellen können. — Die Meldung von der unversehrten Heimkehr des „U 9“ veranlaßt die „Berliner Neuesten Nachr.“ zu folgender Begrüßung: Nun ruhen wir noch einmal aus dankbarstem Herzen Hurra! Dadurch wird die Tüchtigkeit der braven Leute erst geklärt, daß sie und ihr Fahrzeug unbeschädigt zurückgekommen sind. Man kann sich die Besatzung denken, die das Gefühl für die Engländer hat, daß das Boot seinen feindlichen Verfolgern entkommen ist, nachdem es bereits auf dem Kampfplatze dem Gegner nicht gelungen war, auch nur einen einzigen Schuß abzugeben.

W. B. Rotterdam, 24. September. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt über den Erfolg des deutschen Unterseebootes: Das Gelingen jener fähigen Unternehmung wird den Deutschen das Vertrauen in ihre Flottenstärke und das Bewußtsein beibringen, daß ihre Flotte den vereinigten englischen und französischen Streitkräften gegenüber, wenn auch nicht überlegen, dennoch nicht so leicht zu vernichten ist, sobald der Feind bereits Jernern lassen mußte.

W. B. London, 24. September. (Nichtamtlich.) 30 unversehrte Offiziere wurden nach dem Untergang der Kreuzer aus dem Wasser gerettet und in Harwich ans Land gebracht. In Harwich schätzte man die Zahl der Geretteten auf insgesamt 700; 60 wurden in Harwich gefoltert.

W. B. London, 24. September. (Nichtamtlich.) In Harwich eingetroffene Soldaten von dem in Grund gehoheten drei englischen Panzerkreuzern erzählten, daß der Angriff des deutschen Unterseebootes an einer Stelle erfolgte, die seit Wochen sorgfältig untersucht worden war.

Die deutsche Flotte am Werk.

W. B. Kapstadt, 23. Sept. (Nichtamtlich.) Folgende weitere Einzelheiten über das Gefecht zwischen dem englischen Kreuzer „Vegulus“ und dem deutschen kleinen Kreuzer „Königsberg“ bei Sanitär werden amtlich bekannt gegeben: Die „Königsberg“ näherte sich am Samstag früh 5 Uhr mit hoher Geschwindigkeit und machte ein brillantes Wachtboot durch drei Schüsse Lampjunker. Dann eröffnete sie auf etwa 8000 Meter der „Königsberg“ ein wohlgezieltes Feuer auf den „Vegulus“ und legte dieses bis auf 6000 Meter Entfernung fort. Die Breitseite des „Vegulus“ stand unter der Feuerwirkung und wurde in 15 Minuten zum Schmelzen gebracht. Nach einer Kampfpause von 5 Minuten eröffnete der „Königsberg“ von neuem das Feuer, das eine Viertelstunde währte. Der „Vegulus“ war nicht in der Lage, das Feuer zu erwidern. Beinahe alle Verluste der Engländer traten bei den Geschützen auf dem oberen Deck ein. Das Schiff, das mehrere Treffer in der Wasserlinie erhalten hatte, legte sich fast auf die Seite. Die britische Flotte wurde zweimal heruntergehoben, aber von dem britischen Matrosen immer mit der Hand hochgehalten. Der „Königsberg“ hat anscheinend keine oder nur geringe Beschädigungen erlitten.

Amsterdam. Einem Telegramm aus Simo zufolge, hat ein deutscher Kreuzer auf der Höhe von Kaituma ein japanisches Torpedoboot in den Grund gehohlet.

W. B. London, 24. September. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kaituma fügte der Kreuzer „Emden“ der Handelsflotte im Bengalischen Meerbusen Schaden im Betrage von 18 Millionen zu.

Aus England.

London. Die „Daily Chronicle“ richtet einen scharfen Angriff gegen das Kriegsamt. Die Rekruten für die neu zu bildende Armee würden abseits behandelt. Das Kriegsamt zeige sich seiner Aufgabe nicht gewachsen. Die Erhöhung des Körpermaßes auf 5 1/2 Fuß mache die Rekrutierung in Wales unmöglich. Nicht eine Beschränkung der Körpergröße tue not, sondern eine bessere Organisation.

Die Beteiligung Kanadas. Der kanadische Minister für Milizen und Landesverteidigung, Hughes, kündigt an, daß er 31 200 Mann als Hilfskorps entsenden wolle, das sind 10 000 Mann mehr als bisher verlangt habe. Ebenso werde Kanada 300 Maschinengewehre entsenden.

London. Die „Daily Mail“ schreibt: Die Londoner Polizei veröffentlichte eine Bekanntmachung, daß zu den von ihr angeordneten Zeiten die Straßen und Läden so wenig wie möglich zu beleuchten sind. Man will mit fliegenden Besuchen anstellen, ob eine Beleuchtung Londons und einzelner Stadtteile und Gebäude aus großer Höhe möglich ist. — Englische Blätter stimmen alle darüber ein, daß in der Nordsee ortsamartige Stürme herrschen, welche das Manövrieren der Flotte wesentlich behindern.

London. Der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“ teilt das Urteil eines französischen Fliegers über die Vortrefflichkeit der gegen Flugzeuge verwendeten deutschen Geschosse mit. In einer Höhe von 1800 Metern wäre kein Flugzeug sicher, wenn gut gezielt würde.

London. Vom 27. August bis zum 17. September sind in Holsteine 57 600 Hühlinge, zumeist Belgier, eingetroffen.

Die Millionen Paar Schuhe. Rotterdam, 24. Sept. Englische Schuhfabriken erhielten Aufträge für vier Millionen Paar Schuhe. Davon entfallen 1 600 000 auf das englische Meer, 2 000 000 Paar auf die Franzosen und 500 000 Paar auf die Belgier.

Eine Rede Aquilys.

Rotterdam. Die „Daily Mail“ meldet: Die dreierlei-tägige Rede, die der Ministerpräsident Lugens am Freitagabend in Edinburgh hielt, spielte in der Hoffnung, daß jeder wehrfähige Mann im Lande sich der Armee anschließen werde, um den Krieg bis zum letzten Ende zu führen. Die Regierung habe bereits seit Ausbruch der Feindseligkeiten 200 000 Mann zur Front geschickt, und diese wurden bald durch reguläre Truppen aus Irland, Belgien und vom Mittelmeer und später noch durch Truppen der Dominien verkräftet werden. Die Ehre und Freiheit Großbritanniens stehe auf dem Spiel, kein Preis sei zu hoch, um das Ziel zu erreichen. Welche Kosten und Bürden der Krieg auch auflege, man dürfe sie jetzt nicht erörtern. Das Reichsgeschicht verbanne Deutschland allerdings sehr viel durch seine Beiträge auf dem Gebiete der Philosophie, der Wissenschaft und der Kunst, aber man müsse andererseits nicht vergessen, daß es in den letzten 30 Jahren auch den ersten Platz in der Fabrikation von Zerstörungsmaschinen (und die Dum-Dum-Geschosse?) eingenommen habe. Eine einzelne Nacht dürfe nicht so weit gehen, um sich anzumachen, die Entwicklung der Welt zu bestimmen. Diefem entgegenwirkten, wäre der tatsächliche Grund des gegenwärtigen Krieges. (Und deshalb muß man die Totaten in dies Kulturland hegen? Red.)

Die Stärke des britischen Expeditionskorps.

Ueber die britische Heeresmacht bringt das Militärwochenblatt nach englischen Quellen folgende Angaben: Das Feldheer besteht aus drei Armeekorps, jedes zu 2 Divisionen; außerdem ist eine Kavallerie-Division unter dem Befehl des Generalmajors Edmund Allenby aufgestellt. Jedes Armeekorps ist gebildet aus 24 Infanterie-Bataillonen, 6 Kavallerieregimentern, 8 Batterien reitender Artillerie, jede zu 6 Geschützen, 18 Batterien Feldartillerie, die reitende Batterie ebenfalls zu 6 Geschützen, 2 Haubitzenbatterien zu je 4 Geschützen und aus Pionieren, Signaltruppen, Train usw. Das britische Hilfskorps würde demnach umfassen: 7 Infanterie-Bataillone zu 1024 Mann, 18 Kavallerieregimenter zu 674 Mann, 24 Batterien reitender Artillerie mit 114 Geschützen, 54 Batterien Feldartillerie mit 324 Geschützen, 6 Haubitzenbatterien mit 24 Geschützen. Die Kriegsstärke einer Batterie beträgt 199 Mann. Zusammen mit den Pionieren, Fliegertruppen, Signaltruppen usw. beträgt die Stärke des Feldheeres also etwa 100 000 Mann. — Führer des 1. A. K. ist Gen.-Lt. Sir Douglas Higg, des 2. Gen.-Lt. W. F. Poole, des 3. Gen.-Lt. Sir James Grierson, erhalten, der sich am 17. August starb. Oberbefehlshaber ist bekanntlich Feldmarschall Sir John French.

Englands Fehler.

Die Woffische Zeitung bringt unter der Überschrift „Wehe dir, England!“ aus der Feder des Ministerialdirektors Dr. Friedrich Freund einen Artikel, in dem ausgeführt wird: England wird und muß sein Spiel verlieren, weil es drei verhängnisvolle Fehler macht: es betreibt keine Freundschaft, es verleiht keine eigenen Interessen und es offenbart der Welt seine Schwäche. Zum Beweise dieser Behauptung führt der Verfasser u. a. aus: Die unausführliche Politik des englischen Volkes muß in dem Augenblicke gefährlich werden, wo sie zur Treulosigkeit gegenüber

dem Freunde wird. England ist aber Frankreich wie Russland treulos. Seine Hilfe für beide Mächte ist völlig unzulänglich. Seine innere Arbeit ist die drei mächtigsten europäischen Mächte zu schwächen und auf den Trümmern dieser seine Weltmacht in Europa zu begründen. Eine wirkliche Hilfe konnte England nur mit der Flotte leisten, aber fürs Wohl seiner Freunde, Frankreich und Russland, ist ihm der Einsatz seiner Flotte zu teuer. Freundschaft und Allianzen müssen endlich erkennen, daß sie einem Betrüger in die Falle gegangen sind. Unter dem Vorwand der Hilfe sucht er ihre Notlage aus und hofft, wie ein Räuber die Taschen zu füllen, wenn seine Opfer zusammengebrochen sein werden. England muß unter der Bedröhung des weltgerichtlichen Spruches zusammenbrechen, sobald sein Spiel erkannt ist.

Zweitens: England verleiht keine Lebensinteressen, indem es seinen besten Kunden, Deutschland, wirtschaftlich niederzuringen will. Deutschland war bisher der größte Abnehmer der englischen Leinwand und der englischen Kohle. Nach diesem Kriege wird kein deutscher Patriot mehr englische Stoffe erwerben, die englische Kohle wird von den deutschen Grenzen ausgeschlossen sein. Durch Boykottierung unserer Ausfuhrprodukte wird es selbst ungleich schwerer als vor dem Kriege, England die das Bild des Löwen, der die Hanne schüttelt, die ihm die goldenen Eier legt.

Drittens: England offenbart der Welt seine Schwäche. Es verheimlicht das deutsche Kabel nach Lieberke, weil es den Sieg der Wahrheit fürchtet. Es vertritt nicht die Kraft seiner Taten, es hofft auf die Täuschung der Welt. Die Lüge ist der Trost der Schwachen. Das heutige England greift nach diesem Strohhalme. Es sucht die Welt glauben zu machen, daß Deutschland als Friedensbringer die Gelegenheit vom Saune gebrannt habe, seinen Nachbar rechts und links zu überfallen und Belgien zu vergewaltigen. Dabei kennt es die Wahrheit und ist sich insbesondere der eigenen prosaischen Rolle wohl bewußt. Es weiß, daß nach längst verarbeiteten Spiege Russland nach unserer Ostmark und Frankreich mit England durch die nur nach Deutschland zu aufschlagende Tür des neutralen Belgiens eindringen würde. Die Täuschung der öffentlichen Meinung in England ist eine englische Selbsttäuschung. Die Wahrheit kommt ans Licht. England ist zu schwach, um eine öffentliche Diskussion der wahren Kriegsverläufe zu ertragen.

Der Wehrakt auf dem Höhepunkt.

Wir haben schon manches in diesem Kriege von unsern Feinden gehört und gelesen, worin Bosheit und Dummheit um die Waime stritten, um Deutschland als dem Untergang geweiht der Welt vorzubilden. Alles das dürfte aber das Bild überstreifen, welches das „Journal du Pas de Calais“ in seiner Nummer vom 11. September über den Stand der Dinge in Deutschland (seiner verschiedenen Meldungen über die Vorgänge nach dem Kriegsausbruch und in Deutschland in getreuer Uebersetzung: Französischer Sieg auf der ganzen Linie im Osten — 200 000 Russen landen in Galais und Gebrügge — Dänemark erklärt an Deutschland den Krieg — die Russen vor Berlin — die Revolution in der Seine — Hungernot in Berlin — man bietet bis zu 4 Mark für ein Brot — die Kronprinzessin durchgegangen mit einem General — der zweite Sohn des Kaisers verunglückt in Antwerpen — der Kaiser droht, man solle seinen Sohn in Freiheit setzen oder er werde Brüssel in Brand stecken — Antwort der belgischen Regierung: wenn er Brüssel anrühre, werde man seinen Sohn erschießen — die Franzosen und Engländer haben Löwen zurückerobert — die Deutschen überall verjagt, wissen nicht mehr, wohin sie flüchten — zum zweiten Male Selbstmordverbrechen des deutschen Kaisers — die Kaiserin beantragt Scheidung — Kaiser Franz Joseph sei verunglückt — Belgien glaubt das „Journal du Pas de Calais“ selbst an diesen Hoffnungen von erheiternder Einbildungskraft. Auf jeden Fall zeigt das Blatt damit die Kulturkraft, die es seinem Feind beibringt, indem es von ihnen verlangt, an einen solchen Hoffnungen zu glauben.

Kleine Mitteilungen.

W. B. Berlin, 24. Sept. Zu den Besprechungen über die Feldpost erzählt der „Berliner Lokal-Anzeiger“, daß am 16. September vom Kriegsministerium dem Generalgouverneur neue Vorschriften unterbreitet worden sind, die auf eine erheblich verbesserte Verköstigung der Feldpostoffiziere hinzielen und auch sonst wesentliche Verbesserungen enthalten lassen.

W. B. Ueber das Befinden des Kaisers und der Kaiserlichen Prinzen bei der Armee liegen. Galt sei es gedankt, gute Nachrichten vor. Die Prinzen teilen mit den ihnen unterstellten Truppen alle Gefahren und Anstrengungen. Die Verheilung der Schußverletzungen des Prinzen Joachim nimmt einen günstigen Verlauf. Der Verarmungsprozeß hat an der Zuschußhaltung bereits begonnen. An der Einschüßung ist der durch die Kugel bedingte Substanzverlust fast völlig ausgeglichen.

Stockholm. (Gr. Bin.) Gabriel Hanonius schreibt zu der angeblichen Vernichtung der Kathedrale von Reims: Wir wollen nicht den Kölner Dom zerstören, aber alle deutschen Fabriken, Warenhäuser, Maschinen, Banken und Bahnhöfe.

Brüssel. Aus dem brennenden Wettsau in Eppenhain bei Reims hat ein deutscher Offizier zwei große Stargewehre als Andenken mitgebracht. Er übermüde die Kunstwerke dem Verwaltungschef beim Generalgouvernement, der sie seinerseits der Verwaltung der belgischen Wälder zur Verfügung stellte.

Die Brüder als Generale im Feld. Von vier Brüdern Schach, die sämtlich als Generale bei der bairischen Armee im Felde stehen, haben drei das silberne Kreuz, einer den Roten-Adler-Orden, den bairischen Pour le merite, erhalten. Der König von Bayern hat die Auszeichnung ihrer Söhne der 82-jährigen Mutter der Generale durch einen Adjutanten mitteilen lassen.

W. B. Berlin, 23. Sept. (Nichtamtlich.) In der deutschen Presse ist die Nachricht verbreitet worden, der kriegsgefangene russische General Martos sei geflohen in Halle eingedrungen worden. Dies trifft nicht zu. General Martos befindet sich in Reife. Allerdings wird selbstverständlich das gerichtliche Ermittlungsverfahren gegen alle jene kriegsgefangenen Offiziere eingeleitet werden, die verächtlich sind, Greuelthaten oder Vergehen gegen das Völkergesetz begangen oder gar gefördert zu haben.

W. B. Berlin, 23. September. (Amtlich. Gr. Bin.) Der obersten Heeresleitung liegt folgende Meldung eines Infanterieregiments vor: Belg. Courant, 10. September. Am 8. September wurde zwei Automobile mit Verwundeten, welche die Genesung führten, im Forêt Domaniale von einer französischen Hochalpin-Abteilung unter der Führung eines Offiziers überfallen. Verwundete und der Führer wurden ermordet und beraubt. Nur zwei Mann entkamen verwundet und machten diese Angaben dem Subersatz ihres Bataillons, der sie der Sanitätskompanie in Gondreville am 9. September übergab. Gen. A. R., Regimentskommandeur.

W. B. Berlin. Die von der Volkswirtschaft angeordneten Nachforschungen nach dem Verbleib von Feldposten aus dem vorigen Monat haben dazu geführt, daß auf einem Bahnhof in Leipzig ein Eisenbahnwagen mit einer großen Zahl von Briefen aufgefunden wurde. Der Wagen war nach Andernach über Lüttich-Mariembourg für die dritte Armee abgeplant worden, aber infolge eines noch nicht aufgeklärten Verlesens nicht nach seinem Bestimmungsort gelangt oder nicht ausgeladen, sondern nach Leipzig zurückbefördert worden. Die Sätze enthielten Briefsendungen für die verschiedenen Truppenteile der dritten Armee. Die Sendungen wurden sofort wieder nach dem Felde abgeplant.

Die liebevollen deutschen Ärzte. Die „Times“ erhielten einen Brief von einer englischen Dame aus Ostende, die den deutschen Militärärzten wegen der liebevollen Pflege englischer Verwundeter hohes Lob zollt. Die englischen Soldaten hätten selbst erklärt, daß nach der Schlacht von Reims wohl kein einziger der verwundeten englischen Soldaten ohne die Hilfe der deutschen Ärzte am Leben geblieben wäre.

